

Peer Education – Medienbildung auf Augenhöhe

mekonet-Fachtagung in Gütersloh

Nicht erst seit Social Media mehr Partizipation in der Mediengesellschaft bedeutet, ist „Peer Education“ ein Trend in der Medienbildung. Dieser Ansatz verspricht, Medienkompetenz niedrig schwellig, lebensweltnah und auf Augenhöhe zu vermitteln – von Jugendlichen für Jugendliche, in schulischen und außerschulischen Kontexten.



Lars Gräßer
mekonet/Grimme-Institut

Wer ist eigentlich „Peer“ und wie funktioniert das „Lernen durch und mit Gleichaltrigen“? Welche Erfolgsfaktoren sind identifizierbar? Wo stößt „Peer Education“ an Grenzen? Welche Erfahrungen wurden bisher gemacht? Wie stellt man Qualität sicher? Für welche Altersgruppen eignet sich „Peer Education“ besonders? Medienpädagog/-innen,



Christiana Quast
mekonet/Grimme-Institut

Lehrer/-innen und andere Multiplikator/-innen der Medienbildung kamen am 18. Juni 2013 zur Fachtagung von mekonet, dem Medienkompetenz-Netzwerk NRW, um diese Fragen im Kreishaus Gütersloh zu diskutieren. Mit dem „Peer Education“-Ansatz setzten sich die Gäste innerhalb aktueller Veranstaltungsformate wie Fishbowl-Diskussion und rotierendes Plenum auseinander.

Der Vormittag: Keynote und Fishbowl

Mit einer Keynote führte Dr. Ulrike Wagner vom JFF – Institut für Medienpädagogik in München in das Thema ein. Neue Lern-, Medien- und Beteiligungsformen machen „Peer Education“ zum – neu entdeckten – Trend, erklärte die Sprecherin und verdeutlichte: Wenn Peers in (Medien-)Bildungsprojekten zum Einsatz kommen, handelt es sich nicht einfach um eine weitere Methode zur Weitergabe von Wissen und Kompetenz. Der Ansatz und auch der Anspruch sind umfassender. Es geht um die Stärkung jugendlicher Handlungsautonomie in Konfliktsituationen. Denn dreht es sich um das Internet, „suchen sie nur dort Hilfe, wo sie auch Kenntnisse der Umgangsformen im Social Web vermuten“, so Wagner. Ziel ist Emanzipation, Empowerment und Selbstbestimmung – Ulrike Wagner versteht Peer-Ansätze als eminent politisch.

von Expert/-innen – neben Dr. Ulrike Wagner saßen Adrian Jagusch (juuport) und Isabel Venne (Eigensinn e.V.) auf der Bühne. Teilnehmer/-innen aus dem Publikum setzten sich dazu, um sich themenbezogen einzubringen. War ihre Frage beantwortet, kehrten sie zurück ins Publikum und der „Gast-Stuhl“ auf der Bühne wurde frei für weitere Mitdiskutanten. Die Zuhörer/-innen konnten die Beiträge der Expert/-innen unmittelbar beeinflussen und bereichern, ohne sie zu unterbrechen. Diese Möglichkeit, sich an der Diskussion zu „Peer Education“ zu beteiligen, nutzten ein halbes Dutzend Teilnehmer/-innen der mekonet-Fachtagung. Inhaltlich führte die Fishbowl-Diskussion vor Augen: „Peer Education“ ist häufig eine Gratwanderung zwischen Partizipation und Instrumentalisierung Jugendlicher.

„Peer Education“ eröffnet neue Chancen zur Partizipation, nutzt die vielfältigen Kompetenzen von Heranwachsenden im Umgang mit Medien und ihre besonderen Zugänge zu jugendlichen Lebenswelten als Bildungsressource für die Medienbildung. Gleichzeitig öffnet „Peer Education“ die Bildungsmaßnahmen für die Mitwirkung der Zielgruppe, spricht die Sprache der Zielgruppe und versetzt Jugendliche in die Lage, Probleme unter sich zu lösen. Damit ist „Peer Education“ auch ein Beitrag zur Stärkung der Demokratiekompetenz, weil sie Jugendlichen auf Augenhöhe begegnet und ihnen eine Stimme gibt.

Anschließend folgte eine Fishbowl-Diskussion, an der sich das Publikum sehr direkt beteiligen konnte. Zunächst diskutierte eine kleine Gruppe

Transparenz hilft

Die Gefahr der Instrumentalisierung besteht, weil Heranwachsende eigentlich „erwachsene“ Bildungsziele realisieren helfen, welche die Erwachsenen ihnen mehr oder weniger vorgeben und die nicht immer die eigenen sind. An dieser Stelle hilft nur Transparenz. Gleichzeitig hat die mekonet-Fachtagung ergeben, dass es sich meist um ein „erwachsenes“ Problem handelt, welches Lehrkräfte und Medienpädagog/-innen umtreibt und nicht unbedingt die jugendlichen Peers. Diese Erkenntnis löst das Problem zwar nicht, aber relativiert es. Auch wenn der „Peer Education“ Ansatz vielfach ökonomisch motiviert ist, folgt die Einbindung von Zielgruppen in Medienbildungsprojekte dennoch dem gesellschaftlichen Trend zur Partizipation.

Auf Akzeptanzprobleme stößt „Peer Education“, wenn es um schulische Kontexte geht: Jugendliche Peers werden nicht immer für ihr Engagement geschätzt, weil sie auch Unkenntnis aufdecken – „Was will die/der mir schon über Facebook erzählen?“ Zudem hndern Lehrkräfte mit dem Kontrollverlust und



Ranka Bijelic, Jugendschutzbeauftragte Stadt Gütersloh, stellt die Medienscouts NRW vor.



Fishbowl-Diskussion mit Adrian Jagusch (juuport), Max von Malotki (Moderator), Isabel Venne (Eigensinn e.V.), Dr. Ulrike Wagner und einer Teilnehmerin aus dem Publikum.



Horst Pohlmann, Institut Spielraum, erläutert die Kampagne „Dein Spiel, dein Leben“. Fotos: mekonet

kritisieren die teils umgangssprachlichen und für sie inadäquaten Vermittlungsleistungen seitens der jugendlichen Peers. Im außerschulischen Kontext wird diese Problematik weniger kritisch gesehen.

Der Nachmittag: rotierendes Plenum

Den Nachmittag füllte ein rotierendes Plenum, bei dem vier „Peer Education“-Projekte aus Nordrhein-Westfalen ihre Praxis-Erfahrungen vermittelten. Vorgestellt wurden die „Medienscouts NRW“ durch Ranka Bijelic

und drei Medienscouts aus Gütersloh, die „CyberCops“ durch Birgit Thinner und Thomas Erzberger, „Jugendliche beraten Jugendliche“ durch Anna Zacharias von der Nummer gegen Kummer und die Kampagne „Dein Spiel, dein Leben“ durch Horst Pohlmann vom Institut Spielraum an der FH Köln. Die Projekte präsentierten sich jeweils in offenen abgeteilten Bereichen des Saales durch einen kurzen Input, um anschließend mit einer kleinen Gruppe zu diskutieren. Nach einer halben Stunde wechselten die Teilnehmer/-innen zum nächsten Impulsgeber, bis die Gruppen alle Stationen durchlaufen hatten. Somit verpassten die Teilnehmer/-innen keine Programmbestandteile wie bei parallel laufenden Workshops.

Es wurde deutlich, dass sich „Peer Education“ um Beratung, um Wissensvermittlung, um Interaktion und Mediation oder um die Beteiligung von Zielgruppen an einer Kampagne dreht. Manchmal werden diese Ansätze – in unterschiedlichen Projektphasen – auch miteinander verknüpft. Die Weitergabe von Erfahrungen mit „Peer Education“ ist deshalb nicht ganz einfach, zumal die Rahmenbedingungen und Zielvorstellungen der einzelnen Projekte kaum miteinander vergleichbar sind. Speziell zugeschnittene Trainings und die Verfügbarkeit von Erwachsenen bzw. Expert/-innen als Ansprechpartner/-innen sind nicht nur Maßnahmen zur Qualitätssicherung, sie helfen auch, die jugendlichen Peers in Konflikt- und Stresssituationen zu schützen.

Lars Gräßer und Christiana Quast,
Grimme-Institut

Mehr zum Thema „Peer Education“ bei mekonet

Online Dokumentation Fachtagung „Wenn Maxi den Moritz medienkompetenter macht – Medienbildungstrend Peer Education“, www.mekonet.de/fachtagung

In der Reihe mekonet kompakt ist begleitend die Ausgabe „Peer Education auf einen Blick“ erschienen. Sie führt in das Themenfeld ein, erläutert Hintergründe und gibt Tipps für die praktische Umsetzung, insbesondere mit Blick auf die Zielgruppe Jugendliche. www.mekonet.de/kompakt.